



Bildquelle: Deutscher Verkehrssicherheitsrat e.V.

Den Straßenverkehr neu denken

Das Neudenken des Straßenverkehrs im Rahmen der Verkehrswende kann eine gute Chance sein, ein gutes Miteinander zu fördern und die Lebensqualität in Stadt und Land zu verbessern.

In den vergangenen Jahrzehnten wurde der motorisierte Individualverkehr (MIV) massiv gefördert. Er wurde und wird als die bequemste Art der Mobilität dargestellt und das wird oft auch so gesehen.

Die Folge: Der MIV ist in den vergangenen Jahren zu stark angestiegen. Nicht nur in der Stadt fahren zu viele Autos, auch auf dem Land fahren zu viele Autos. Der Autoverkehr ist unerträglich dicht.

Weil immer mehr Autos auf die Straßen kommen, wird immer mehr Platz für den Autoverkehr eingefordert. In der Stadt ist der Verkehrsraum allerdings kaum oder nicht mehr erweiterbar. Auf dem Lande ist man nicht mehr bereit, noch mehr Raum für den Autoverkehr zu opfern, der ganze Ortschaften und deren Umgebung zertrennt und mit Staub und Lärm überzieht. Für die Autofahrer bedeutet der dichte Verkehr Stress – aber nur für die relativ kurze Zeit der Fahrt. Für die Anwohner der Straße, der Ortschaften besteht der Verkehrsstress für eine sehr lange Zeit des Tages.

Fußgängern werden oft die „Restflächen“ am Fahrbahnrand zugewiesen, der Fußgängerweg ist möglicherweise gerade „begehrbar“, das ist dann weit jenseits einer wünschenswerten Qualität der Oberfläche noch einer „Mindestbreite“.

Fahradfahrer können nur selten auf sicheren und guten Fahrradwegen fahren. Die Oberflächenbeschaffenheit und die Breite des Fahrradweges lassen sehr oft Wünsche offen. Durchgängige und sichere Fahrradrouten sind kaum zu finden.

Wenn aus Platzgründen der ÖPNV keine Sonderspuren hat, stehen Straßenbahnen und Busse zusammen mit den Autos im Stau.

Hoher Druck auf den Straßen

Innerorts ist die Verkehrsdichte und der Druck, der durch den Autoverkehr entsteht, oftmals so hoch, daß ein sich ein gutes und entspanntes Miteinander des MIV mit den nicht motorisierten Verkehrsarten kaum entwickeln kann.

An manchen vielbefahrenen Landstraßen gibt es keine Spuren/ Wege für die langsameren, nicht motorisierten Verkehrsarten. Fußgänger und Fahrradfahrer müssen dann mit den, mit hoher Geschwindigkeit herannahenden und hoher Geschwindigkeit vorbeifahrenden Autos zurechtkommen. Für Fahrradfahrer entsteht das Gefühl, „gejagt“ zu werden, wenn das Auto eine Zeit hinter dem Fahrrad hinterherfahren muß, weil es nicht überholen kann. Das ist nichts für schwache Nerven! Für Fußgänger bleibt nur der schmale Grünstreifen oder der Straßengraben.

Einige Autofahrer „sehen“ oft nur ihr Ziel und ihre Fahrzeit, die zumeist sehr knapp kalkuliert ist. Ein gutes Miteinander im Verkehr steht hinten an. Alles, was sich auf vor einem auf der Fahrbahn befindet, ist ein Hindernis, das bremst. Durch die große Verkehrsdichte ist es auch schwierig, daran vorbeizukommen. Mit der Fokussierung nur auf die „freie Fahrbahn“, wird die Umgebung (Fahrradfahrer, Fußgänger, Kinder) in der Wahrnehmung nicht entsprechend gewürdigt. Übrigens, Verkehrszeichen sind ebenso wie Fußgänger auch am Fahrbahnrand... . Warum also innerorts „nur“ 50 Km/h fahren — die Fahrbahn ist ja frei, warum die angezeigte Höchstgeschwindigkeit von 30 Km/h fahren — die Fahrbahn ist ja frei, warum im verkehrsberuhigten Bereich nur Schrittgeschwindigkeit fahren — Fußgänger gehören doch an den Rand und Fahrradfahrer müssen in jedem Fall überholt werden - warum vor einem Kreisverkehr bremsen — das Fahrgestell und ein guter Grip der Reifen schaffen das schon, warum die Geschwindigkeit reduzieren und einen gewissen Abstand zu Fußgängern halten, die auf einem sehr schmalen Fußgängerweg am Rande der Fahrbahn gehen — normalerweise passiert da nichts — und — die Fahrbahn ist doch frei!

Im Straßenverkehr ist der Geist des „guten Miteinanders“ verloren gegangen. Es sind ja nicht nur die technischen Komponenten der Autos, zum Beispiel eine stressmindernde Innenausstattung, eine gute Dämmung, ein gutes Fahrwerk und viele Fahrassistenten, die die Sicht auf die tatsächliche Verkehrssituation verzerren. Zu viele lassen es an der eigenen (Fahr-) Disziplin mangeln, sehen auf der anderen Seite aber nur ihr eigenes Recht, ihr eigenes Ziel, ihr eigenes Interesse. Das gilt für den MIV , aber auch für den Fahrradverkehr, Stichwort „Kampfradler“. Damit es wieder möglich wird, mit deutlich weniger Gefahr zu Fuß zu gehen oder mit dem Fahrrad zu fahren, ist es an der Zeit, diese Verkehrsarten verstärkt zu fördern. Eine allgemein bessere Regulierung des Verkehrs und die Durchsetzung der Verkehrsregeln ist dann allerdings ebenfalls notwendig.